

Rechtschreibung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1988)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Computer und die deutsche Sprache

Letzte Nacht hatte ich einen bösen Traum. Er fing ganz harmlos an, mit einer Schmeichelei: ich verstehe, wie bekannt sei, etwas von der deutschen Sprache und hätte mich in diesem Bereich auch über didaktisches Geschick ausgewiesen. So werde es für mich gewiß ein Kinderspiel sein, einem amerikanischen Computer, der für den Satzbestimmung bestimmt sei, die Regeln der Silbentrennung beizubringen. Ich äußerte Bedenken. Meine Schüler seien bisher immer Individuen mit normaler menschlicher Anatomie gewesen. Blecherne Roboter mit drahtenen Eingeweiden und elektronischem Gehirn hätten sich noch nie darunter befunden. Das mache nichts, beruhigte man mich. Ich würde bald sehen, daß ich noch nie einen so gelehrigen Schüler gehabt hätte wie den Computer. Er werde alles, was ich ihm beibringe, blitzartig und mit nie erlebter Konsequenz befolgen. Diese Zusicherung bewog mich zuzusagen. Wenn ich gewußt hätte, was die „nie erlebte Konsequenz“ für Konsequenzen haben würde...

So stand ich denn kurz darauf vor meinem neuen Schüler, musterte den unheimlichen Gesellen etwas mißtrauisch und fing an, wo man in diesem Fall anfangen muß: beim Alphabet. „Merke dir vor allem“, sagte ich, „daß es zwei Klassen von Buchstaben gibt: Vokale und Konsonanten. Alles hängt davon ab, daß du sie klar unterscheiden kannst: *a e i o u ä ö ü* sind Vokale; alle anderen sind Konsonanten: *b c d f g h ...*“ „Rrrrrr.“ Kapiert. Alle Achtung! „So, jetzt kommt die erste Regel: Bei Silbentrennung kommt ein einzelner Konsonant zur zweiten Silbe. Verstanden?“ Auch das begriff er, wie sich sofort zeigen sollte. Er trennte richtig: *Lei-ter*, *kau-fen*, *Be-ga-bung*. Ausgezeichnet! Auch die zweite Regel, wonach von mehreren Konsonanten der letzte zur zweiten Silbe kommt, begriff er augenblicklich: *Vet-ter*, *kün-den*, *kämp-fen*, *erb-ten*.

Dann begannen die Schwierigkeiten. Ich hatte meinem Schüler eben beigebracht, daß *st* im Deutschen beisammen bleibe. So trennte er mir der Regel gemäß: *Mei-ster*, *flü-ster*, *fro-stig*, *Hau-stüre*, *Ga-starbeiter*... „Halt, falsch! Haustüre und Gastarbeiter sind zusammengesetzte Wörter; sie werden bei der Fuge getrennt“, dozierte ich, bereits mit schlechtem Gewissen, weil ich meinen Schüler hier schon überfordert wußte. Denn wie sollte er einfache von zusammengesetzten Wörtern unterscheiden können? Wie sollte er also bei den Tausenden von Wörtern mit *st* wissen, ob er den Bindestrich vor, nach oder zwischen den beiden Konsonanten zu setzen hatte (*Ka-sten*, *Rüst-anlage*, *Glas-tablar*)?

Auch mit den Eiern wurde der Computer nicht fertig. Als er mir ein „*Taube-nei*“ gelegt hatte, belehrte ich ihn, daß auch das ein zusammengesetztes Wort sei. Eier, ob vom Huhn, vom Strauß, von der Schlange oder welchem Tier auch immer, müßten fein säuberlich abgetrennt werden. Er verstand und trennte: *Tauben-ei*, *Hühner-ei*, *Enten-ei*, *Vogel-ei*, *Schweiner-ei*, *Kalber-ei*, *Esel-ei*...

Ich Esel! Daran hätte ich denken sollen. Aber wie sollte ich dem Konsequenzfanatiker vor mir den Unterschied zwischen Eiern und Nichteiern beibringen? Mir wurde unbehaglich.

Das zeigte sich auch bei den Enten. Eine falsch getrennte *Wil-dente* gab mir Anlaß, meinen Schüler auf die große Familie dieser Wasservögel aufmerksam zu machen. Es gebe davon etwa achtzig Arten, die er alle rich-

tig abtrennen müsse. Er tat's: *Wild-enten*, *Tafel-enten*, *Stock-enten*, *Löf-fel-enten*, *Kragen-enten*, *Stud-enten*, *Doz-enten*, *Dirig-enten*, *Dispon-enten*, *Konsum-enten*... Ich begann zu schwitzen. Mit einem Blick aufs Bücherbrett fragte ich mich, ob ich dem Computer die gesamten 16 Bände von Grzimeks Tierleben eingeben müsse, damit er wenigstens auf diesem Gebiet keinen Unfug treibe. Was aber mit all den andern Fachgebieten mit ihren zum Teil so schwierigen Vokabularen? Wie sollte er nur schon kapieren, warum er *Pro-blem* nicht wie *erb-lich*, *Hy-drant* nicht wie *wid-rig*, *Pro-these* nicht wie *Bart-haare* trennen durfte, wenn er doch Fremdwörter von deutschen Wörtern nicht unterscheiden konnte?

Die „nie erlebte Konsequenz“ brachte mich schier zur Raserei, als der Vollidiot vor mir *Les-ende* wie *Wochen-ende* trennte, *Nat-urkunde* wie *Gerichts-urkunde*, *Dokument-arbeitrag* wie *Nacht-arbeit*, *Strei-klage* wie *Vaterschafts-klage*, *einw-intern* wie *betriebs-intern*, *Schnurrb-art* wie *Schreib-art*, *Feigenb-latt* wie *Reb-laus*, *Sam-those* wie *Syn-these*, *Al-phorn* wie *Al-phabet*, *Kau-fladen* wie *Obst-fladen*, *Len-krad* wie *Schwer-kraft*, *En-drohertrag* wie *Bomben-drohung*, *Kammerz-ofen* wie *Holz-ofen*, *Bahnw-agentüre* wie *General-agentur*...

Das war zuviel für mich. Als man mich in einen geschlossenen Wagen verpackte und in Richtung Nervenheilanstalt davonfuhr, glaubte ich hinter mir ein blechernes Lachen zu hören.

(Aus „schwarz auf weiß“, Bd. 9, Darmstadt/Hannover)

Die „unentbehrlichen“ Fremdwörter

Warum auch deutsch, wenn's doch so gut fremdsprachig geht ...

akzeptieren statt annehmen, hinnehmen, einwilligen
animieren statt anregen
arrangieren statt veranstalten, herrichten, sich einigen, gestalten
Cash-flow statt freie Mittel, frei verfügbare Mittel
Crew statt Besatzung
definieren statt umschreiben oder bestimmen
Destination statt Ziel oder Bestimmung
diskutieren statt erörtern oder besprechen oder verhandeln
Energie statt Kraft, Stärke, Tatkraft oder Strom
engagiert statt entschieden, entschlossen oder einsatzwillig
Image statt Bild, Charakterbild oder Ansehen oder Erscheinungsbild
Innovation statt Neuerung
interpretieren statt auslegen oder deuten oder gestalten oder spielen
Job statt Arbeit, Stelle oder Beschäftigung
Know-how statt Fachwissen oder -können oder -kenntnis
konfrontieren statt gegenüber- oder entgegenstellen
kontrollieren statt beherrschen, meistern oder überprüfen
light statt leicht
Management statt Leitung oder Führung
motivieren statt veranlassen, bewegen zu oder begründen
Open-air statt Freiluft oder Freilicht oder im Freien
Papier statt Entwurf